

Faszination in der Welt der sprachlosen Dinge

Ausstellung in der Galerie arsprototo mit Arbeiten verschiedener Künstler zum Thema «Stilleben»

Warum werden heute noch Stilleben gemalt? Angesichts der den Zeitgenossen bedrängenden Flut von Bildern ist die Frage schon berechtigt, woher die Faszination eines unscheinbaren Alltagsmotivs rührt? Eines Motivs, das ohne unmittelbare Gegenwart des Menschen auskommt, das zudem belastet ist durch die Vorstellung vom Amateur, der in stiller Hingabe ein Abbild seines Blumentopfes herstellt.

Die Thementausstellung in der Galerie arsprototo versucht sich zumindest an einigen Antworten. Sie zeigen vor allem, dass die Beschäftigung mit dem Motiv heute stets Auseinandersetzung mit seiner Tradition ist, die durchaus gegensätzliche Modelle entwickelt hat: In der Blütezeit des Stillebens im 17. Jahrhundert waren die Bilder eine Feier des Überflusses in der gegenständlichen Welt. In der Genremalerei des 19. Jahrhunderts signalisierten sie private Rückzugsräume aus einem Alltag, der zunehmend als Überforderung empfunden wurde.

Der Erlanger Maler Michael Engelhardt vereinigt die beiden Interpretationen. Aber sie erscheinen in seinen Bildern wie Reminiszenzen aus einem fernen Spiegel. Die «Apotheose» entwirft dem Stilleben eine Weltlandschaft, in der aber zugleich jeder logische Zusammenhang zwischen den Gegenständen der alltäglichen Lebenswelt aufgehoben scheint. In dem Bild «Tee mit Zitrone» ist die Unmittelbarkeit der Genreszene durch das distanzierende Gegenlicht aufgehoben.

Gegenständliche Wirklichkeit

Den Gegenpol zu dieser hyperrealistischen Malerei, der die gegenständliche Wirklichkeit fragwürdig wird, ist nicht die Abstraktion. Christian Lucian Hamseas dem Informel verpflichtete Mischtechniken zielen auf andere Weise auf die abgründige gegenständliche Wirklichkeit, die nur mehr als Ausgeburt von Assoziationen auftritt.

Anders als diese Malerei, die sich mit dem Problem der Wahrnehmung befasst, ist der Satiriker Béla Faragó damit beschäftigt, die hinter den Festen des Alltags verborgene Wirklichkeit zu enthüllen: Nicht die prächtige Jagdbeute, sondern die Wirklichkeit des gebratenen Fisches, das Überbleibsel nach der Mahlzeit, die Absurdität des Pottwals auf dem Teller und des Rhinoceros' in Burgunder.

Varianten zu solcher Entzauberung des Motivs finden sich in den Bildern des Spaniers Antonio des Andrés-Gayon und des in Nürnberg lebenden rumänischen Malers Horia Vancu. Dagegen versuchen Manfred Hürlimann und Lars Hermann den Blick für das verborgene Geheimnis der Dingwelt zu erneuern.

Letzten Endes muss das zu einem erweiterten Begriff des Stillebens führen. Arnold Duncker geht es bei seinen Meerestieren um das Unheimliche der massenhaft vermehrten Natur. Und er verstärkt die Distanz dadurch, dass diese fremde Natur sich auf einem mittelalterlichen Goldgrund entfaltet. Elke Zauner erweitert das Motiv zum Interieur. In dem Ensemble aus Licht und Raum erscheinen die merkwürdig spitzgliedrigen Topfpflanzen wie Gäste aus einer fremden Welt. Auch auf dem begrenzten Raum der Galerie wird deutlich, dass das Stilleben noch erstaunliche Potenziale enthält. Tatsächlich hat das Motiv in der fränkischen Kunst der 50er- und 60er-Jahre schon einmal eine Blütezeit erlebt, etwa bei Georg Weidenbacher und eine knappe Generation danach bei Lydia Hasselt. Man sollte diesen Zusammenhängen mal in größerem Rahmen nachgehen.